

Hannelore Furch

Südsee-Blüten

Januar bis Dezember
Kalendergedichte-Sammlung

Illustration
Stefan Gorgas

Inhaltsverzeichnis

Im Winterwald.....	4
Winter Anno dazumal.....	5
Ofengesang.....	6
Hunger.....	7
Frostnacht.....	8
Tauwetter.....	9
Vorfrühling.....	10
März.....	11
Schöner Wald, verzeih'!.....	12
Zwiegefühl.....	12
Die Nächste bitte!.....	13
Nachtmahl.....	14
Rendezvous an der Ampel.....	15
Verschiedene Geschmäcker.....	16
April.....	17
Trio im Grünen.....	18
Ein Maienlied.....	19
Jasmin.....	20
Der Flieder blüht in Wien.....	21
Südsee-Blüten.....	22
Die Zeit des Dorf-Bahnhofs.....	23
Dorfjugend in alter Zeit.....	24
Dorffest am Abend.....	25
Abend in der Stadt.....	26
Altstadtflair im Wartezimmer.....	27
Altstadtwind.....	28
Der Nachtwächter.....	29
Mondschein-Reise.....	30
Abstand vom Alltag.....	31
Sternfahrt.....	32
Abendbesuch.....	33
Nächtliche Diebe.....	34
Das Vorhaben.....	35
Wegweisung.....	36
Sonnenbad.....	37
Rotkehlchen.....	38
Naschkätzchen.....	39
Der Wiesenschlaf.....	40
Frei.....	41
Sommertag.....	42
In der Heide.....	43
Heideglöckchen.....	44
Heidjers Traum.....	45
Die alten Lieder.....	46
Die Birke.....	47
Auf dem Stoppelfeld.....	48
Eichhörnchen.....	49
Novemberkind.....	50
Fernweh.....	51
Tanzblatt.....	52

Endstation.....	53
Laterne, Laterne	54
Der Tanz mit den Sternen	55
Advent.....	56
Der Tannenbaum.....	57
Dorfweihnacht.....	58
Spaziergang in der Heiligen Nacht.....	59
Weihnacht des Einsamen.....	60

Im Winterwald

Der schöne Winterwald
lag still verschneit und kalt,
ein Trommeln Specht zu Specht
erklang als Scheingefecht.

Ich lauschte tief entzückt
und ganz der Welt entrückt,
es hat mein Hund geknurr,
mich schließlich fortgezurr.

Daheim klang's wie zuvor,
mir wohnten noch im Ohr
zum süßen Lustgewinn
die Musikanten drin

und schonten jetzt den Hund,
der lag versöhnt und rund
im Korb und träumte mild
sein eig'nes Winterbild.



Winter Anno dazumal

Ich lauschte frühmorgens zur Dorfstraße hin,
in kahlen und froststeifen Bäumen,
gemeinsam beim friedlichen Träumen,
verschliefen die Raben den Tagesbeginn.

Ein nahendes Rappeln erschreckte sie jäh,
sie stieben aus Pappeln und Buchen,
begannen verärgert zu fluchen
und kreisten dort oben mit lautem Gekräh',

inzwischen kam unten der Milchkutscher an.
Den Raben in ihrem Bereiche
war's täglich das grausame Gleiche,
das Klappern der Kannen, der Hufe vornan.

Es hielten die Gäule am Hof stets allein,
der Kutscher vertauschte die Kannen,
dann stampften sie wieder von dannen,
in letzter Etappe zur Kreisstadt hinein.

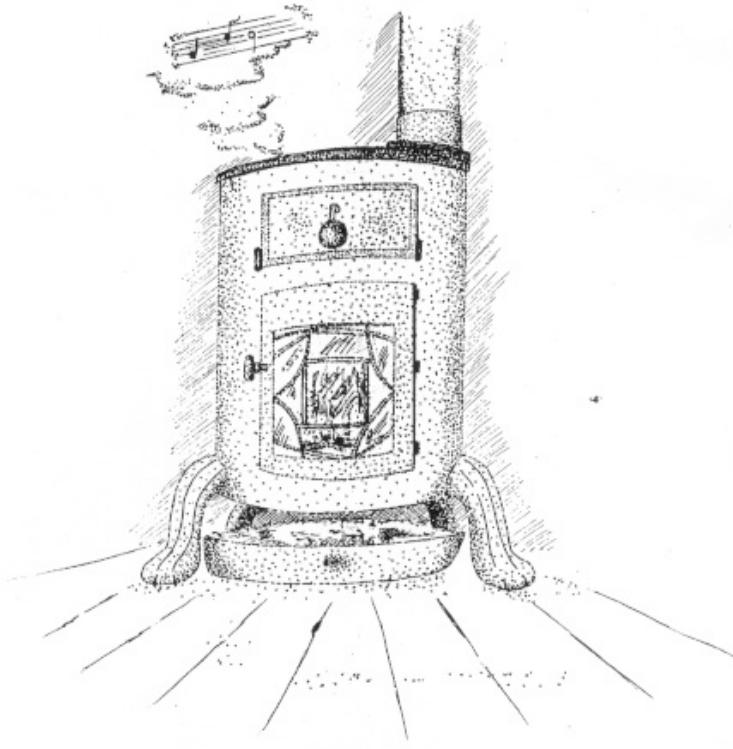
Ofengesang

Ein Schneesturm packte Zaun und Tor
und klopfte, wild im Treiben,
an Tür und Fensterscheiben
und stellte sich als Kobold vor.

Es war für mich die rechte Zeit,
auf meines Sinnes Gleisen
die Welten zu bereisen
beim Lesen in Bequemlichkeit.

Ich ließ mich auf Geschichten ein,
in denen Winde brausten
und fremde Mächte hausten.
Es nickte mir der Feuerschein

des Ofens heiß erglühend zu,
er selbst begann zu singen
und bollernd zu erklingen
und spann sein Seemannsgarn hinzu.



Hunger

Warm in den Füßen, beschaulich im Sinn,
sah ich hinaus in das Land,
sah in den Garten, zum Futterhaus hin,
das sich im Schlummer befand.

Plötzlich Bewegung! Die Meise von dort
flog mir ans Fenster heran,
wendete, flog wieder hin zu dem Hort,
sah von der Ferne mich an.

Schnell war ich draußen, die Botschaft enthüllt,
scheu flog die Meise ein Stück,
erst als ich weg und das Häuschen gefüllt,
flog sie in dieses zurück.

Frostnacht

Ein Schneeglöckchen
stand verdurstend da,
geschwächt in junger Blüte,
ein Schneeflöckchen,
das den Jammer sah,
beschloss den Akt der Güte.

Es flog zum Ort,
dann aufs Glöckchen drauf,
und wärmte erst als Mütze,
bald schmolz es fort,
und die Blum' sog auf
das Wässerchen der Pfütze.

Die Nacht brach ein,
kam mit Frösten gleich,
sie mordeten das Glöckchen,
im Morgenschein
webte Schnee der Leich'
ein Kleid aus zarten Flöckchen.

Tauwetter

Am Fenster saß ein alter Mann,
der Schneemann draußen sprach ihn an:
„Du kamst durch Herbst und Winterzeit,
sei klug und weiterhin bereit
zum Leben und zur Heiterkeit;

ich selber taue heut dahin
und hab das Schöne noch im Sinn,
die Schneeglock' hier stand gestern matt,
steht heute stramm, sie trank sich satt.“

Durchs Fenster sah der Greis ihn an
und sprach für sich: Ein großer Mann!
Ich will, da mir sein Rat gefällt,
doch schauen, was rundum die Welt
für mich noch in den Händen hält.

Als Antwort zog die Sonn ins Haus
und trieb ihm allen Schwermut aus
und statt dem bösen Zipperlein
verschrieb er sich dem Sonnenschein.

Vorfrühling

Ein Morgengang durchs kahle Feld,
am Himmel kreisen Raben
und krächzen heiser in die Welt
und suchen Frühstücksgaben.

Noch schaut die Sonne schräg und kühl
und weiß nicht recht, was werde,
und pflegt doch schon ein Vorgefühl
von Frühling auf der Erde

und hat bereits vom Wiesengrund
den Nebel fortgenommen.
Zwei Auerhähne, früh zur Stund',
sind kampfbereit gekommen

und göckeln keck und streiten kaum,
zur Schau kam nur ein Hase.
Ein Zweig vom wilden Apfelbaum
verzierte meine Vase

und stände schnell im Blütenstand.
Ich werde ihn nicht brechen,
er soll beim Frühlingsfest im Land
als Trumpf des Schönen sprechen.

Die Spinne hat als Festbeginn
den nächsten Tag verstanden
und zieht vom Klee zum Günsel hin
schon heute die Girlanden

und horcht, als gäb's schon Festgesang.
Auch meine Sinne lauschen
und öffnen sich dem Frühlingsklang
und lassen sich berauschen.

März

Der Morgentau
bebt vor Kühle noch,
die Nebelfrau
hat ein großes Loch
im Kleid.

Ein Wolkenband
zeigt sein neues Weiß,
des Flusses Rand
wird vom letzten Eis
befreit.

Die Sonne lacht
in den Weidenstrauch,
durch Kätzchenpracht
zieht des Winters Hauch
vorbei.

Ein Meisenpaar
ist auf Wohnungssuch',
zu früh im Jahr
holt das Liederbuch
den Mai.



Schöner Wald, verzeih'!

Vom Verkehr gelenkt,
in der Fahrt bedrängt
lässt der Märzenwald
mich auch heute kalt.

Nur ein knapper Gruß
geht zum Waldesfuß,
dort aus feuchtem Moos
spross die Buschwindros'.

Doch ihr Sternenmeer
fliegt so nebenher
mir am Aug' vorbei.
Schöner Wald, verzeih!

Zwiegefühl

Buschwindröschen mag ich sehr,
Schönheit, die entzückt,
wenn ab März ihr Blütenmeer
uns den Auwald schmückt.

Sehr behutsam Stern zu Stern
pflück ich dort den Strauß,
dieser hält im Wasser gern
einen Tag noch aus.

Nun ein Wort aus zweiter Sicht,
bitter ist sein Klang:
Pflückte ich die Röschen nicht,
blühten sie noch lang.

Die Nächste bitte!

Ein Rammler hatte Wies' und Feld
als Ödnis nur gesehen,
bis plötzlich in der kargen Welt
ein Hasenweib sich eingestellt,
es blieb am Feltrand stehen.

Entzückt kam er der Dame nah,
vergaß den kalten Winter
und rammelte so wunderbar
wie niemand diese Kunst je sah,
Erfahrung stand dahinter.

Die Häsin fand hier Spaß und Spiel,
genoss die Werbung doppelt,
doch teilte nicht sein Paarungsziel.
Dann kam schon, was ihm sehr gefiel,
die nächste angehoppelt.

Nachtmahl

Ein Mümmelmann
kam abends an
und sah im Glück
ein Gartenstück
mit Tausendschön
in Blühte stehn.

Er gab den Tipp
der ganzen Sipp,
der Rest ist dies:
Man hinterließ
der Morgenwelt
ein Stoppelfeld.

Rendezvous an der Ampel

Die Ampel zeigt noch Grün bei mir,
doch drossle ich mein Tempo hier
und seh am Ampelpfahl den Geck:
Ein Kater steht auf jenem Fleck.

Er möchte gern zur andern Seit,
dort steht die Katzenbraut bereit,
ich traue meinen Augen nicht:
Erkennt das Tier das rote Licht?

Weil weit und breit kein Auto fährt
und mich das Lexikon gelehrt,
dass Katzen Farben anders sehn,
bleib ich zur Vorsicht lieber stehn.

In Zweifel, ob er starten kann,
tanzt um sich selbst der Katzenmann,
die Kätzin drüben wartet noch,
drum fängt er sich und startet doch

und legt auf halber Strecke zu,
so kommt es schnell zum Rendezvous.
Ich starte auch und seh entzückt,
wie ihm der Flirt auf Anhieb glückt.

Verschiedene Geschmäcker

Die kleine blaue Meise
umfliegt, man sieht sie kaum,
schon mehrmals weit im Kreise
den großen Birkenbaum.

Erst musste fort der Häher,
jetzt rückt sie auf dem Ast
dem Birkenkätzchen näher,
bis dies der Schnabel fasst.

Die Amsel will nicht glauben,
dass so was schmecken kann,
ihr fehlen Kirsch' und Trauben,
sie schaut's im Zwiespalt an

und überlegt dann wieder
und nimmt ein Pröbchen klein
und schüttelt sich's Gefieder
und lässt das Fressen sein.

April

Es ragt ein Frühlingsglöckchen
im zarten grünen Röckchen
aus kalter Erd empor,
geblitzt vom Strahl der Sonne
erwärmt es sich in Wonne
und friert dann wie zuvor.

Ein böser Hagelschauer
lag längst schon auf der Lauer
und peitscht herum im Zorn,
verfehlt zum Glück das Glöckchen,
verhaut das grüne Röckchen
mit großem harten Korn.

Das Korn zerschmilzt zum Segen
im eingesetzten Regen,
doch weil es gießt und platscht,
zerknickt das Frühlingsglöckchen
und liegt mit Fetzenröckchen
in Erde eingematscht.

Trio im Grünen

Vom Zweig der hohen Birke
bezwitschert lang und laut,
damit es sicher wirke,
ein Meisenmann die Braut.

Erfreut vom Klang der Lieder
hüpft sie im Nachbarbaum
und hört das gleiche Ständchen,
und traut den Ohren kaum,
von einem zweiten Männchen.

Sie fühlt sich sehr gehoben,
tanzt selig hin und her
und liebt den Flirt dort oben
mit beiden Männern sehr

und singt auch doppelt wider.
Dann horcht sie irritiert,
das Zwitschern ließ der zweite,
er fliegt jetzt ungeniert
als frecher Star ins Weite.

Ein Maienlied

Ein Maienlied zu singen
und einen Gruß zu bringen,
schritt ich zum Gartenbeet.
Doch als mein Lied ertönte,
die welke Tulpe stöhnte:
„Für mich singst du zu spät!“

Zur frühen Blüh-Familie
gehörte nicht die Lilie,
sie stand im Knospenkleid
und sagte: Deine Lieder
sing' bitte später wieder,
ich bin noch nicht so weit.“

Jasmin

Jasmin erblüht in Stadt und Land
und zeichnet Sternenhände,
die Sonne, außer Rand und Band,
reicht tief hinab die Hände,

vergoldet, was im Maiwind weht:
den Duft der feinsten Sorte!
Ein Trumpf, der für die Blüte steht,
zu schön für alle Worte.



Der Flieder blüht in Wien

Wie gern ich doch verreiste!
Der Flieder blüht in Wien,
kann wieder nur im Geiste
in fernen Frühling ziehn.

Ich stand schon an den Gleisen
des Bahnhofs diesen Mai,
doch stoppten mich die leisen
Bedenken, dass es sei

wohl wieder nicht ganz passend,
die Zwänge machten's aus,
ich blieb, die Reise lassend,
enttäuscht und trüb zu Haus.

Die tausend Alltagsorgen,
ach, ließen sie mich gehn!,
ich würd' am nächsten Morgen
schon früh am Bahnhof stehn.

Südsee-Blüten

Steht ein Zug bereit,
wünsch ich sehr,
aus der D-Zug-Zeit
käm er her.

Dass er pfeift und dampft,
auch mal hält
und dann weiterstampft
durch die Welt

wie es damals war
sei's erneut,
dass zur Küst' ich fahr,
wünsch ich heut.

Dort erwartet mich
schon das Meer,
das im Dampfer ich
überquer,

hinter Panama
Kurs auf Süd,
und mein blondes Haar
weht und blüht.

Die Zeit des Dorf-Bahnhofs

Mir war, als schien die Sonne heller,
es stampfte um die Mittagszeit,
vor Freude ging der Puls mit schneller,
ein Dampfross durch die Einsamkeit.

Es schnaufte aus und kam zum Stehen,
der Rauch allein zog fort ins Feld,
ein Schwaden ließ ins Dorf sich wehen
als kleiner Hauch der großen Welt.

Das Zeichen kam zum Weiterreisen,
dann nichts mehr, was die Stille brach,
ich blieb und träumte an den Gleisen
dem Zug und seinen Pfiffen nach.

Dorfjugend in alter Zeit

Der Abendröte Schimmer,
die jungen Leut' im Feld,
Gesang von Glanz und Glimmer
und Liebesglück der Welt,

ein heimliches Umwehen
von fernem Märchentand,
ein Zauber im Geschehen
auf jenem Stückchen Land.

Sie tanzten um die Eiche,
vom Fernweh tief erfasst,
den Mond in sanfter Bleiche
als eingepassten Gast,

und hatten schnell gefunden
die Lust am süßen Trug
und liebten diese Stunden,
der Tag war hart genug.

Dorffest am Abend

Ein Sommerabend wie im Traum,
ein Dorffest ist gelungen,
Laternen leuchten hoch im Baum
und unten wird gesungen.

Das Klingen zieht in tiefe Nacht
bei frohem Tanz und Treiben,
das Licht ist jetzt vom Mond gemacht,
doch will er oben bleiben,

fernab von allem Erdentand,
und schaut vergnügt herunter
auf das verrückte Menschenland
und geht dann langsam unter.

Abend in der Stadt

Ich gehe so gern in die Gassen hinein,
es singen die Straßenlaternen
ein Ständchen den dösenden Sternen.
Ich spüre behaglich den streichelnden Schein

aus Stuben, von Schaufensterketten
und rieche der Menschen Spuren,
den Abend in Häuserfluren,
und möchte den Augenblick retten.

Es schreckt mich ein rasender Radfahrer auf,
er kann seine Gänge nicht schalten,
als würden Gespenster hier walten.
Ich gehe noch weiter die Gassen hinauf

und höre den Lärm aus der Klause,
er bohrt eine zweite Wunde
ins Mark meiner stillen Runde,
sie heilt auf dem Wege nach Hause.

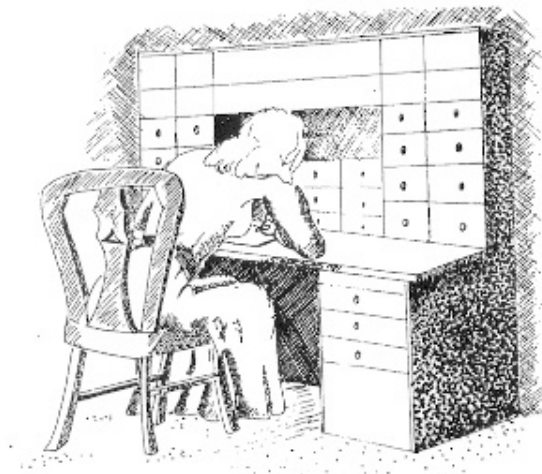
Altstadtflair im Wartezimmer

Es blühen selbst zur Winterzeit
die Rosen für die Ewigkeit
hoch oben in der Decke,
sehr schön ist auch der Deckenrand,
hier zieht ein hölzern Spitzenband
sich hin von Eck' zu Ecke.

Mir öffnet sich im wachen Traum
die alte Zeit im Warteraum,
sie malt ein junges Mädchen,
es schreibt der Freundin wohlgemut,
was sich so in der Liebe tut,
und manches aus dem Städtchen.

Ich folge seiner zarten Hand,
sie ragt aus seidigem Gewand,
es ist, als ob ich's fühle.
Bewegung plötzlich, etwas knarrt,
die Tür geht auf zur Gegenwart,
ein Luftzug bringt mir Kühle.

Ein weißer Kittel sieht hervor,
mein Name klingt mir fremd im Ohr,
als ob ich mich nicht kenne,
dann sieht der Kittel her zu mir,
mir fehlt noch für den Sender hier
die passende Antenne.



Altstadtwind

Es war die Sonntagsrunde,
zur Altstadt wollt' ich gehn
und mit der Sonn' im Bunde
ihr frohes Treiben sehn.

Doch ungeändert stellten
sich alle Gassen dar,
ein Wechsel war's von Welten,
weil plötzlich Stille war.

Man sah kein menschlich Wesen,
das Fensterglas war fort,
auf Schildern stand zu lesen,
man renoviere dort.

Ich ließ den Wind berichten,
er zog in jedes Haus
und kam mit den Geschichten
von damals stets heraus.

Ein Blühen in den Mauern,
ein Duft Vergangenheit,
ein Alles-Überdauern
bis hin zur Ewigkeit,

wie's damals war im Leben
umspannte Zeit und Raum.
Ich ließ mir alles weben
nochmal des Nachts im Traum.

Der Nachtwächter

Ich wandle in der Abendgasse
gemütlich und allein
im Gaslaternenschein,
es naht ein Mann von alter Rasse,
im Nachtwächtergewand,
die Funzel in der Hand,

und schaut, wer hier Geräusche mache.
Doch plötzlich blafft der Mann
mich Abendwanderer an.
Erwacht seh' ich den Witz der Sache:
Mein Hund steht da und bellt,
weil jemand bei mir schellt.

Mondschein-Reise

Draußen das Mondgesicht
geht durch die Nacht,
wie es ein Zimmerlicht
zaubernd entfacht!

Wie es jetzt weiterzieht,
träum ich mich fort,
bin es dann selbst, die sieht
mancherlei Ort'.

Fern ist's mir gut bestellt,
Leute bekannt,
schön ist die Träumewelt,
Heimat das Land,

niemals nur Spuk und Schaum!
Dasein allein
schrumpfte mir ohne Traum
hoffnungslos ein.

Abstand vom Alltag

Abends im Garten
sitz' ich allein,
dort zu erwarten,
müde und klein,

dass mir der schrille
Alltag verklingt,
dass in der Stille
dieses gelingt.

Störung ist ferne,
Winde verwehn,
Sterne um Sterne
über mir stehn,

ewig im Bunde,
freundlich gesinnt,
nur meine Stunde
fließt und verrinnt.

Sternfahrt

In Sternenpracht
grüsst sanft die Nacht,
ich geh' hinaus
zur Bank vorm Haus

und träum' mich dort
zum Himmel fort
durch Raum und Zeit
zur Ewigkeit

und reise gleich
ins Schwanenreich,
von dort zu Has'
und Winkelmaß

und denk' dabei,
ich lebte frei
von Heim und Herd,
von Luft und Erd'.

Der Abend spricht:
„So ist es nicht!“,
und flößt dem Bein
die Kühle ein.

Abendbesuch

Sind im Ort die Lichte aus,
sitz ich oft allein
träumend auf der Bank am Haus
gern bei Mondenschein.

Ruh und Stille weit und breit!
Trippelnd kam ins Licht
neulich hier zur Abendzeit
mal ein Igelwicht.

Meinem ausgestreckten Fuß,
der im Latschen stak,
galt sein liebenswerter Gruß,
bis er tief erschrak.

Wartend auf den Stachelfratz
sitz ich heut noch dort,
immer pünktlich kommt 'ne Katz,
doch der Freund bleibt fort.

Nächtliche Diebe

Ein Auto sagt oft aus:
Die Leut' sind jetzt zu Haus.
Die Schuhe vor der Tür
verraten dies bei mir.

Ich wohn' am Waldesrand,
wo man noch Bauland fand,
ein Licht im Hof bewacht
den Grenzverkehr bei Nacht.

Ein Reh kam gestern spät
und fraß im Rosenbeet,
ein Hase fraß Salat,
bis ihm ein Marder naht'.

Der brachte, flink im Tritt,
sich selbst das Futter mit,
erschrocken sah ich zu:
Das Futter war mein Schuh.

Das Vorhaben

Die kleine Weinbergschnecke
erreicht die Straßendecke
und überlegt
von Ruh geprägt:
Es kommt auf dieser Strecke

sehr selten mal ein Wagen,
drum will ich nicht verzagen,
erst rübersehn,
dann rübergehn,
ich schaff's in ein, zwei Tagen.

Wegweisung

Ich wusste nicht genau
den Weg zur Büchsen-Au
und traf den Fuchs am Rand,
ihm war der Weg bekannt,
er sagte: „Liebe Frau

du musst nach Süden gehn,
um diese Au zu sehn.“
Ich ging den Weg und sah,
dem Waldesrand schon nah,
des Jägers Hütte stehn.

Sonnenbad

Es hat mein braunes Huhn
bei Sonne gut zu tun,
es scharrt im Hof am Rande
die Mulde sich im Sande.

Mit Lust pickt es am Ort
das Kerbgetier jetzt fort
und setzt sich schüttelnd nieder
mit Sand auf dem Gefieder.

So sitzt es warm und weich
und sieht im Traum sogleich
die fetten Käfer flitzen
und bleibt noch Stunden sitzen.

Rotkehlchen

Ich steh am Fenster, es zu kippen,
und seh ein graues Knäulchen wippen,
die Augen schwarz und rot die Brust.
Gleich hab ich auf das Schauspiel Lust

und schau genauer in den Garten,
ein nächstes Wippen zu erwarten.
Ganz schüchtern scheint es dazustehn,
auf zartem Bein, das kaum zu sehn,

um seinerseits auf mich zu achten,
mich etwas schüchtern zu betrachten,
und knickst mir einmal. Ach wie tut
solch Ehrerbietung einem gut!

Naschkätzchen

Um gleich Gäste zu erwarten,
ist's schon eingedeckt im Garten,
auf dem Tisch die Sahnetort'
lockt bereits zum trauten Ort.

Jahreszeit der wahren Wonne!
Tiefer steht die Sommersonne,
eben auf Gesicht und Bein
setzt sie ihren warmen Schein.

Mein Moment zum Sonnenbaden!
Dann ein Wechsel an den Waden,
fort die Sonne, da die Katz,
Sahnespritzer selbst am Latz.

Weit'res sagt mein Blick zum Kuchen,
doch es fehlt die Lust zum Fluchen,
denn das Streichen um mein Bein
sollt' ihr Dank für's Festmahl sein.

Der Wiesenschlaf

Zu schönen Wiesen fern vom Haus,
die reiches Buschwerk hatten,
ging gegen Mittag ich hinaus
und schlief dort ein im Schatten.

Die Sonne sah's und schlich heran,
verschmitzt und hoch in Hitze,
sie peilte meine Nase an
und grillte deren Spitze.

Frei

Die Julisonne scheint für mich,
nichts wird mich heute quälen,
zur bunten Wiese gehe ich,
den kühlen Ort zu wählen.

Dort leg' ich mich ins hohe Gras
und lass mich gern umringen
von Hummel, Lerche, Bien' und Has',
ein Tänzeln, Summen, Singen.

Auch wird mich in dem grünen Zelt
ein Reisewind berühren
und mich hinaus in ferne Welt
und ihre Schönheit führen.



Sommertag

Ich ging hinaus ins Grüne mit den Sorgen,
sie hingen mir am Bein als Bleigewicht,
ich dachte selbst im schönsten Wald an morgen,
verdunkelt schien das helle Sonnenlicht,

bis schwer bepackt die roten Waldameisen
mir zeigten, dass allein zu diesem Zweck,
im Dasein sich als nützlich zu erweisen,
sie lebten, und beklommen ging ich weg

und ging ins Licht und stand im freien Leben
und ließ die Sorgen ziehn und war bereit
für alles, was der Tag mir konnte geben:
den Duft der Wiesen, Sonne, Sommerzeit.



In der Heide

Ich gehe durch die Heide,
sie wächst und grünt zur Zeit
und träumt von lila Seide
und näht sie schon ins Kleid,

und stickt schon an der Blüte
und hört schon Luftgesumm',
und mir schwirrt im Gemüte
die Jugendzeit herum.

Wir lieben solche Zeiten
und fühlen uns so gern
den Gegenwärtigkeiten
gemeinsam fremd und fern.

Sie geht voran beim Träumen,
und ich den Weg zurück,
und in erträumten Räumen
erfinden wir das Glück.

Heideglöckchen

Es trägt die Luft
in zarter Hand
den Duft der Heideglöckchen,
in lila Kluft
erstrahlt das Land,
die Bien' trägt gelbe Söckchen.

Es sang einmal
ein Sängchor
vom „Röslein auf der Heiden“,
er sang im Saal,
es drang ins Ohr
ein Lied der tiefen Leiden.

Es klang mir nicht!
Ich geh' ins Feld,
will dort verzaubert stehen,
um Sonn' und Licht,
die schöne Welt
in Wirklichkeit zu sehen.

So singt mir heut'
die schöne Heid'
die eig'nen Röslein-Lieder,
ihr Glockenläut'
klingt hell und weit
und mir im Innern wider.

Heidjers Traum

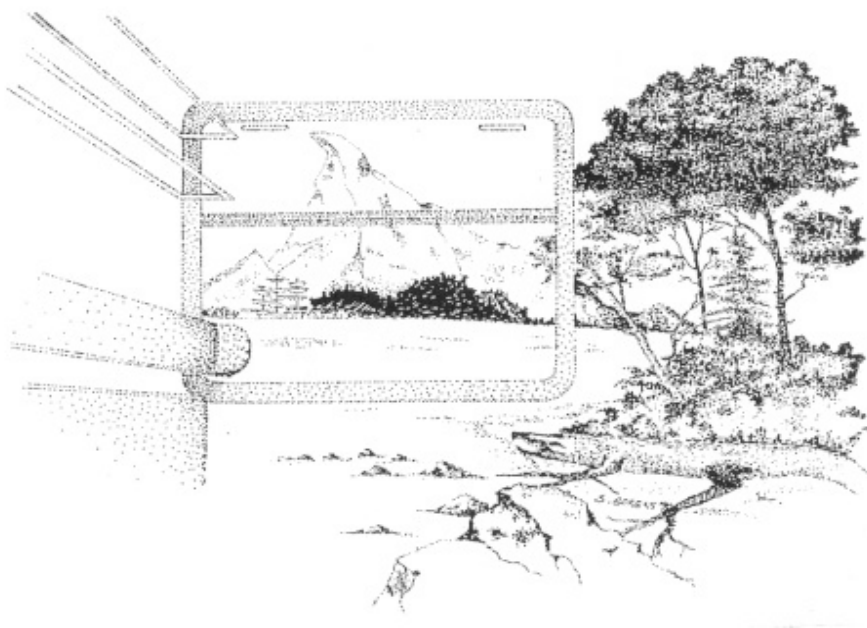
Nur einmal trägt im Jahre
die Heid' ihr lila Kleid,
doch wenn im Traum ich fahre,
liegt's parfümiert bereit.

Der Himmel ohne Schranken
erschließt den Pfad zur Welt,
ich reise in Gedanken
und ohne Gut und Geld

weit über Land und Meere
zum Wilden Westen aus
und setz in Wind und Leere
die Heide und ein Haus,

will dort ein Weilchen bleiben
und zaubere zum Glück,
dass meine Wurzeln treiben,
vom Kiefernwald ein Stück.

Die Bilder, Düfte, Lieder
berauschen mein Gemüt.
Auf dass mir immer wieder
die Heidewelt erblüht!



Die alten Lieder

Inmitten lila Heide,
an einem Platz im Land,
an dem ich immer leide,
schon viele Male stand,

dort steh' ich und fäll' Birken,
die hoch im Winde wehn,
lass' alte Bilder wirken,
den Blick zur Kindheit gehn,

genau an dieser Stelle
stand einst mein Vaterhaus,
es wächst mir in der Schnelle
des Traums zur Erd' heraus.

Die alten Lieder klingen
und sind doch längst zu End',
ach, wenn ich doch beim Singen
jetzt etwas Trost empfänd'!

Die Hüllen alter Träume,
sie liegen hier zuhauf,
vom Inhalt her nur Schäume,
sie lösten längst sich auf.

Die Birken wehen wieder
im schönen Heidefeld,
und meine alten Lieder
verklingen still im Sand.

Die Birke

Sie träumt in zarten Gliedern
in kalter Winterszeit
von schönen Frühlingsliedern
und steht im Lenz bereit

zu singen in den Zweigen,
zu sprießen hell im Grün,
sich streichelnd zu verneigen
und Düfte zu versprühn.

Sie trotzt dem Sturm, dem Regen,
und steht als Vorbild stramm
und setzt dem Grau entgegen
den leuchtend weißen Stamm.

Noch Vieles kann sie geben
und hilft in manchem Fach
und lebt vergnügt ihr Leben
und strahlt im Blätterdach.

Die Blätter sind entlassen
im Herbst und tanzen fort
und stören dann als Massen
die Reinlichkeit im Ort.

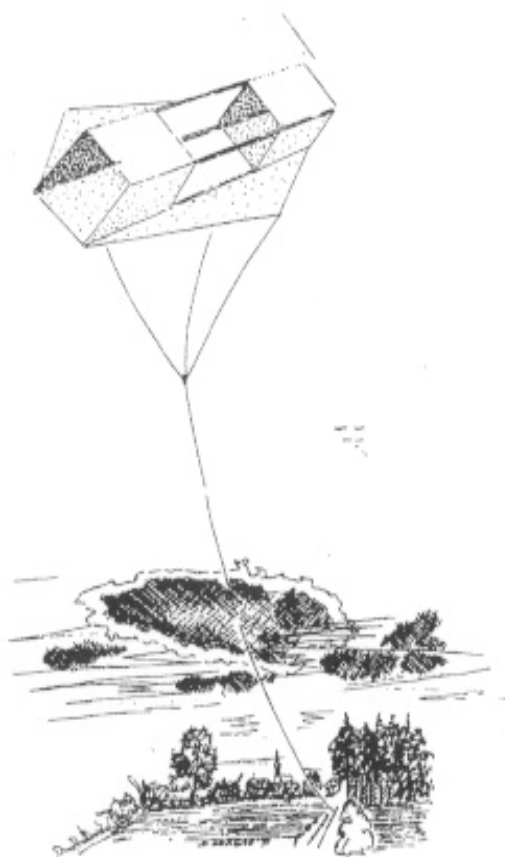
Der Mensch ist tief verdrossen,
er nimmt's der Birke krumm
und legt sie wild entschlossen
mit Axt und Säge um.

Auf dem Stoppelfeld

Ich ging, denn dies erbat mein Kind,
mit ihm und seinem Drachen
ins Feld, um zu entfachen
die Heiterkeit von ihm und mir,
der Drachen stieg vorzüglich hier.

Gleich diesem wuchs bei mir geschwind
der Drang herumzuspringen,
auch kam die Lust zum Singen,
ich ließ mich gern verleiten
zu diesen Albernheiten,

bis tanzend hoch im Wechselwind
der Drachen plötzlich drehte,
die Schnur mich niedermähte.
Das Kind, wer kann dies rügen,
es quietschte vor Vergnügen.



Eichhörnchen

Hoch im Nussbaum seh ich's flitzen,
durch die Lück' der Blätter blitzen,
ein behendes flinkes Tier
sitzt mal dort und sitzt mal hier.

Wie ich jetzt zur Krone spähe,
das Artistentier besehe,
hat es eine Nuss gepackt,
die es eben emsig knackt,

um mich zeitgleich zu entdecken,
fortzuspringen tief im Schrecken,
dabei fällt die Nuss, klopf klopf,
mir zur Strafe auf den Kopf.

Novemberkind

Da ging ich im Novemberwind,
der um die Ohren rauschte
und meine Jacke bauschte.
Ich ließ mich wohlig schieben
und meine Haare sieben.

Da trieb ich als Novemberkind
und ließ mich ganz ergreifen,
genoss der Böen Pfeifen
und ließ im Herbstesreigen
gedanklich Drachen steigen.

So trug mich der Novemberwind
in seinem Sturmgebrause
als Eilpaket nach Hause,
dort brachten Herbstgespenster
ein Ständchen mir am Fenster.

Fernweh

Es wehen Herbstgespenster
als wildes Laub ans Fenster,
ein Eichblatt lädt mich ein,
aus grauem Land zu fliehen,
nach Süden mitzuziehen,
zur Welt im Sonnenschein.

„Ich sprech' durchs Glas dagegen:
„Ein Herbst hat Sturm und Regen,
es scheint mir wohlbestimmt.“
So geht auf raue Weise
das Blatt allein auf Reise,
im Sinn auf Süd getrimmt,

und driftet ab nach Osten,
sitzt fest am breiten Pfosten
und sieht dann voller Wonn'
im neuen Sturmgesehen
die Winde südwärts drehen
und reist im Glück davon.

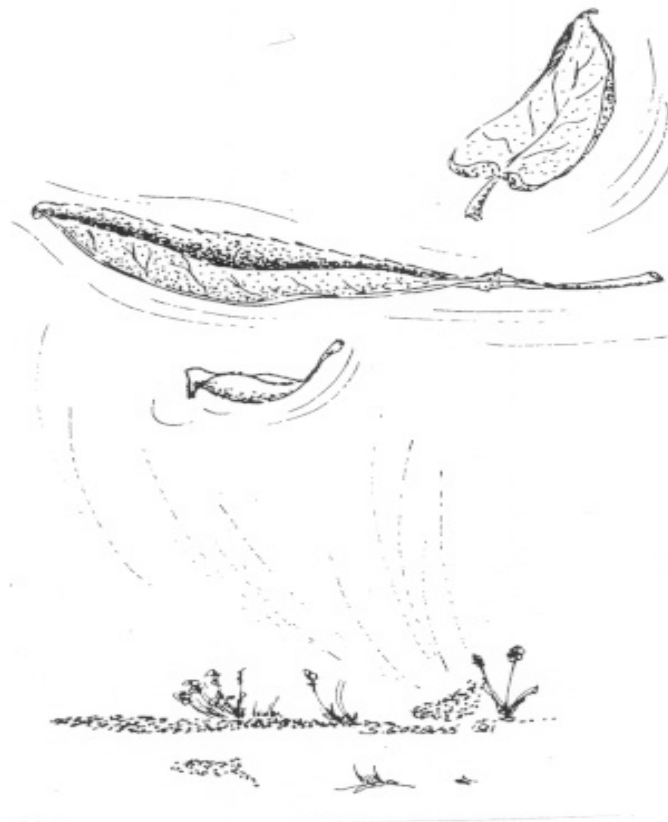


Tanzblatt

Es wirbelt durch die Bäume
ein Blatt im bunten Glanz,
ich schaue zu und träume
von Festlichkeit und Tanz.

Gelichtet sind die Kronen,
der Sonnenschein bezweckt,
das Tanzblatt zu belohnen
mit schönem Lichteffekt.

Es leuchtet auf, kommt näher
der Erd' und liegt dann da,
jetzt weiß ich, dass es eher
sein Todesreigen war.



Endstation

Ein Herbstblatt tanzte hier und dort,
war hin und her gezogen,
und plötzlich hoch im Bogen
entschwebte es dem Heimatort.

Ein fernes Ziel versprach ihm Glück,
erlöst von seiner Sippe,
dann knackte eine Rippe.
Ihm brachen alle Stück für Stück

in einem wilden Regenschauer,
drauf lag, zu schwach zum Hadern,
zerquetscht in seinen Adern,
das Blatt im Dreck als armer Wurm.

Laterne, Laterne ...

Wir Kinder im Bann
unter Sternen
in dunkelnder Stund',
wir zündeten an
die Laternen
und drehten die Rund'.

Am Himmel das Zelt
sah hernieder
mit Glanz im Gesicht
und sandte der Welt
voller Lieder
das himmlische Licht.

Mein Gruß an die Stern'
trägt noch heute
den ewigen Dank,
die Antwort von fern:
ein Geläute,
das Funkeln als Klang.

Der Tanz mit den Sternen

Schneesterne nähern sich leise,
künden die Weihnachtszeit an,
kommen auf tänzelnde Weise
dicht an mein Fenster heran,

lächeln verspielt durch die Scheibe,
sitzen am Fensterglas fest,
tückisch erwärmt ist die Bleibe,
schnell sind sie tödlich durchnässt.

Dass sie die Falle umgehen,
wünsch' ich und gehe hinaus,
sehe sie dankbar umwehen
mich und die Tanne vorm Haus,

will es den Fröhlichen zeigen,
tanze die Füße mir wund.
Was für ein herrlicher Reigen!
Was für 'ne herrliche Stund'!

Später dann wieder von innen
seh' ich ans Fensterglas wehn
Sterne, die weinend zerrinnen,
unten als Wasserlach' stehn.

Trauer ergreift mich im Zimmer,
weitere wehen ans Glas,
„heute, ihr Stern', tanz ich nimmer“,
sprech' ich zu ihnen, „das war's!“

Advent

Advent erreicht den Zug der Zeit
und tritt mit sanftem Gruß
heraus aus stiller Ewigkeit
und reist auf leisem Fuß

hinein ins laute Glitzerland
und zeigt dem Narren hier
als Gegensatz sein Festgewand
in alter schlichter Zier.

Er duldet gern den Tannenbaum,
geschmückt als Sternenzelt,
und hängt hinein den schönen Traum
vom Frieden in der Welt.

Der Tannenbaum

Am Marktplatz steht ein Tannenbaum
und reckt sich hoch empor
und wiegt sich sanft im Heldentraum
und lauscht dem Weihnachtschor.

Ein Stern aus Schnee tanzt froh heran,
geloct von Lied und Licht,
doch mag die stolze Weihnachtstann'
den schönen Schneestern nicht

und setzt als schnelle Waffe ein
ihr warmes Lichterkleid
und bleibt die Sternenquell' allein
und liebt die Weihnachtszeit.

Dorfweihnacht

Aus ferner Hauptstadt trifft der Sänger ein,
es grüßt im Saal der sanfte Kerzenschein,
ein helles Licht, das nur die Bühne hat,
setzt runden Schein genau aufs Notenblatt.

Mit Bibel-Worten hält ein zweiter Mann
den Lauf der Welt an diesem Abend an,
vom dritten klingt Klavierspiel fein ins Ohr,
und heilig tritt die Weihnachtswelt hervor.

Ein Tannenduft, Gesang, Besinnlichkeit!
Doch naht das Ende dieser schönen Zeit,
Applaus erschallt, man zieht den Vorhang zu,
der Heimweg folgt und dann des Dorfes Ruh'.

Spaziergang in der Heiligen Nacht

Um die Hohe Nacht zu spüren
außerhalb von Stub' und Haus,
meine Sinne zu entführen,
ging ich in die Stadt hinaus.

Hoch vom Himmel waren Sterne
eingereist in unser Land,
nach der Freiheit in der Ferne
klemmten sie nun fest am Band,

zogen sich als Lichtgirlanden
über Strassen durch die Nacht,
hatten das Gebot verstanden,
hielten ehrenvoll die Wacht.

Eine Katz kam, leis' im Tritte,
Eleganz und gute Sitt'!,
meine eig'nen schweren Schritte
hielten nur in Mühe mit,

heilig war mir hier der Wille.
Nacht in Zauber eingetaucht!
Träumend hab' ich ihrer Stille
meinen Atem eingehaucht.

Weihnacht des Einsamen

Er war alt und allein,
hat in Heiliger Nacht
leere Straßen bewacht.
Doch im weißen Design
kam als Zeichen der Zeit
eine Flocke geschneit.

Diese fing er gewandt,
wollte schauen im Licht
in ihr zartes Gesicht.
Doch in wärmender Hand
floss der Stern als Gerinn'
nun verstorben dahin.